



**Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung**

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



BBSR-Online-Publikation Nr. 02/2018

Mal über Tabuthemen reden

Sicherung gleichwertiger Lebensbedingungen, Mindeststandards, Wüstungen ... –
worüber nur hinter vorgehaltener Hand diskutiert wird

Dezembertagung des DGD-Arbeitskreises „Städte und Regionen“
in Kooperation mit dem BBSR Bonn am 1. und 2. Dezember 2016 in Berlin

IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31– 37
53179 Bonn

Wissenschaftliche Begleitung

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
Referat I 1 – Raumentwicklung
Dr. Steffen Maretzke (Projektleitung / Redaktion)
steffen.maretzke@bbr.bund.de

Stand

Januar 2018

Bildnachweis

Alexandra Tautz: S. 31

Vervielfältigung

Alle Rechte vorbehalten
Die vom Auftragnehmer vertretene Auffassung ist nicht unbedingt mit der des Herausgebers identisch.

Zitierweise

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): Mal über Tabuthemen reden. Sicherung gleichwertiger Lebensbedingungen, Mindeststandards, Wüstungen ... – worüber nur hinter vorgehaltener Hand diskutiert wird. Dezembertagung des DGD-Arbeitskreises „Städte und Regionen“ in Kooperation mit dem BBSR Bonn am 1. und 2. Dezember 2016 in Berlin. BBSR-Online-Publikation 02/2018, Bonn, Februar 2018.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
<i>Steffen Maretzke, Holger Pietschmann</i> Tabuthemen konkret und direkt – Ergebnisse einer kurzen interaktiven Befragung der Teilnehmer der Dezembertagung 2016.....	4
<i>Simon Dudek, Claudia Hefner, Andreas Kallert</i> Warum immer Wachstum? Von politischer Peripherisierung zu Gleichwertigkeit der Vielfalt	12
<i>Alexandra Tautz, Jan M. Stielike, Rainer Danielzyk</i> Gleichwertige Lebensverhältnisse neu denken – Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis	25
<i>Peter Foißner</i> Die Mitwirkung der Zivilgesellschaft im Rahmen der Städtebauförderung - Aktivierung der Bürgerinnen und Bürger vs. Bürokratisierung der Förderung	37
<i>Jochen Corthier</i> Regional-Demographie und Armut: Zur Interdependenz von natürlicher und räumlicher Bevölkerungsbewegung am Beispiel der Residualbevölkerung ländlich-peripherer Abwanderungsgebiete in Mecklenburg-Vorpommern.....	47
<i>Martin Heintel, Markus Springer, Judith Schnelzer, Ramon Bauer</i> Index der relativen multiplen Benachteiligung: Fallbeispiel Region Oberpinzgau (Salzburg/Österreich)	58
<i>Thomas Lindemann</i> Hilfsfristen als Planungsparameter im Rettungswesen als „Tabu-Thema“: Feuerwehr-Mythos „8 Minuten“	68
<i>Rainer Winkel</i> Mindeststandards der Infrastruktur: Hilfreich oder kontraproduktiv?	82
<i>Sigrun Kabisch</i> Umsiedlung - die soziale Dimension von Siedlungsaufösungen im Fokus	88
<i>Klaus J. Beckman</i> Über die Entleerung von Räumen – Tabu oder vernachlässigter, aber notwendiger Diskurs?	95
<i>Arvid Krüger, Maximilian Müller</i> Land ohne Landkreise - Daseinsvorsorge und Infrastruktur in Thüringen.....	106
<i>Dirk Michaelis</i> Kreisentwicklungskonzept Landkreis Stendal 2025 – Fragen im Ergebnis einer Raumanalyse	116
<i>Timo Fichtner, Timm Sebastian Wiegand</i> Zunehmende Vielfalt im ländlichen ÖPNV – sind die Rahmenbedingungen auf der Höhe der Zeit?.....	124

Martin Heintel, Markus Springer, Judith Schnelzer, Ramon Bauer
**Index der relativen multiplen Benachteiligung:
Fallbeispiel Region Oberpinzgau (Salzburg/Österreich)**

Vorbemerkungen

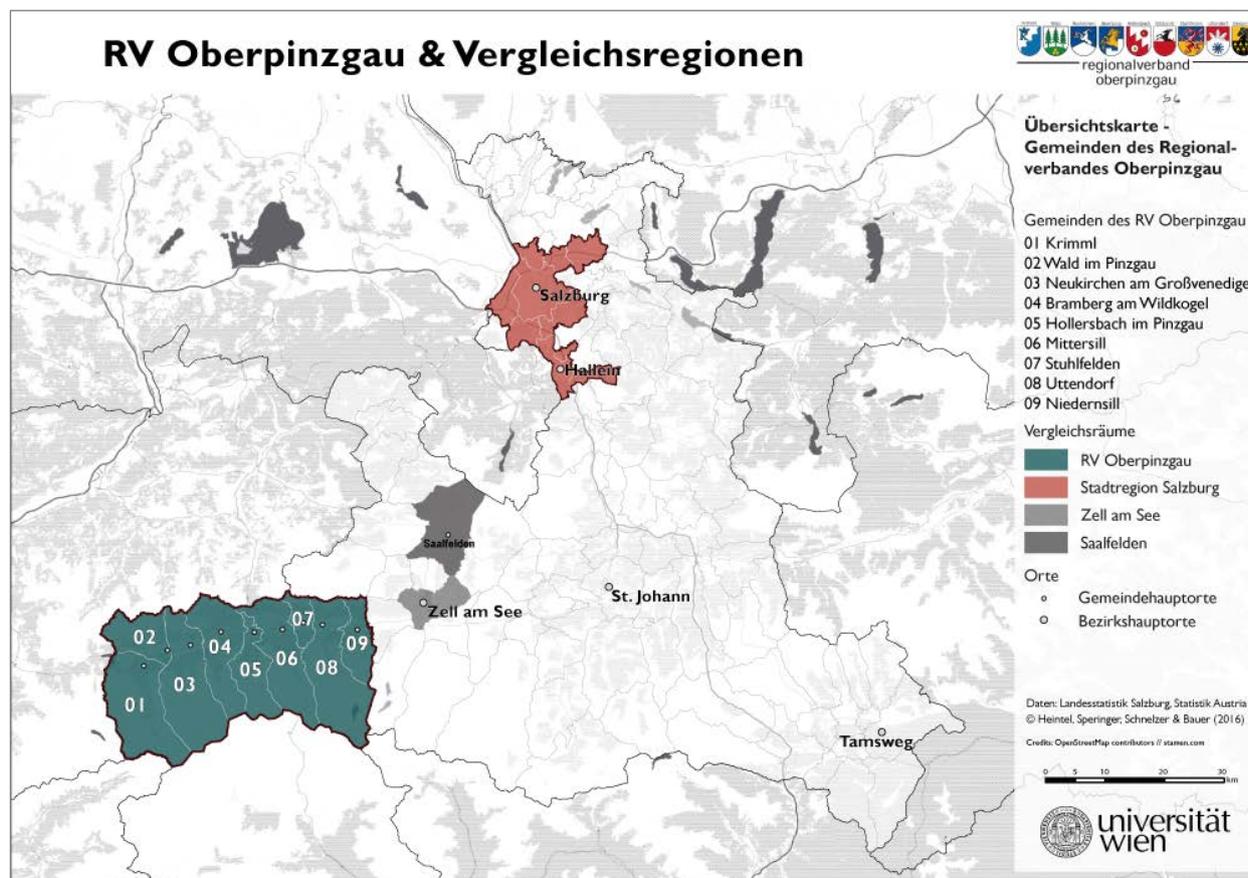
Diese im Rahmen der DGD/BBSR-Dezembertagung 2016 in Berlin präsentierte Studie entstand infolge eines Auftrags des Regionalverbands Oberpinzgau (Salzburg, Österreich) und der LEADER-Region Nationalpark Hohe Tauern¹ an das Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien. Die generelle Zielsetzung wurde insoweit dadurch definiert, eine etwaige „relative Benachteiligung“ der Region Oberpinzgau gegenüber anderen Regionen zu quantifizieren und somit vergleichbar zu machen. Die zu Grunde liegende Motivation des Auftraggebers für die Erteilung dieses Auftrages bildeten die Neuverhandlungen der zukünftigen Finanzausgleichsgebühren zwischen Bund, Land und Gemeinden. Hierbei sollte die zu erstellende Studie als Diskussionsbasis für die Gemeinden in der Region Oberpinzgau in den Verhandlungen mit dem Bundesland Salzburg und den VertreterInnen der zuständigen Bundesministerien herangezogen werden.

Diesen Interessensverflechtungen zwischen verschiedensten politischen, administrativen und letztlich auch wissenschaftlichen Akteuren unterliegen die Prämissen der Abklärung und Präzision des Begriffs „Benachteiligung“ für diese spezifische Fragestellung. Nebst der unterschiedlichen Interessenslagen der Akteure wird dies dadurch erschwert, dass der gemeinhin verwendete Begriff äußerst unscharf definiert und verwendet wird. Die Tatsache, dass „Benachteiligung“ stark von einem subjektiven Empfinden geprägt wird, erleichtert zudem nicht die Debatte über eine „gerechte“ Verteilung von Finanzmitteln zwischen politischen und administrativen Verwaltungseinheiten. Hierbei spielt das Ungleichheitsempfinden von peripheren und ländlichen Regionen gegenüber zentralen und urbanen Ballungsgebieten eine wesentliche Rolle. Der Diskurs wird dadurch befeuert, dass die Österreichische Bundesregierung in ihrem Arbeitsprogramm (2013-2018) im Kapitel „Zukunft Ländlicher Raum“ (Republik Österreich 2013, S. 20) die Zielsetzung, „eine gleichwertige Daseinsvorsorge“ sicherzustellen, definiert. Gleichzeitig gibt es Anzeichen, dass die zitierte „Gleichwertigkeit“ aus monetären wie gesellschaftspolitischen Überlegungen heraus zunehmend in Frage gestellt wird. Ländlich periphere Regionen stehen daher in Österreich immer wieder vor neuen Herausforderungen, speziell wenn es um die Sicherung bzw. Infragestellung der regionalen Infrastrukturen geht. An Dynamik gewinnt die Diskussion zusätzlich, sobald der Finanzausgleich neu diskutiert wird, was in Österreich zuletzt im Jahr 2016 der Fall war.

Mit der Erarbeitung eines „Multiplen Benachteiligungsindex (MBI)“ wurde erstmals der Versuch angestellt, sozio-ökonomische Benachteiligungen auf regionaler Ebene in Österreich zu quantifizieren. Bei der methodischen Herangehensweise zur Entwicklung des Indexes stellte sich die grundlegende Frage, wie Benachteiligung im räumlichen Kontext quantifiziert und vergleichend dargestellt werden kann. Obwohl der Terminus „Benachteiligung“ von Unschärfen geprägt ist, drückt er implizit eine subjektive Relationalität aus. Beim Gebrauch des Begriffes werden stets Gegensatzpaare angeführt, d.h. Menschen oder in diesem Fall Regionen werden in Relation zu anderen Menschen oder Regionen als „benachteiligt“ oder im Umkehrschluss als „bevorteilt“ empfunden. Dieser Umstand sollte sowohl methodisch als auch bei der Auswahl der inhaltlichen Dimensionen berücksichtigt werden.

Vor der eigentlichen methodischen Ausarbeitung einer über verschiedene Raumeinheiten hinweg vergleichbaren quantitativen Maßzahl wurde eine sozio-ökonomische Analyse ausgearbeitet, welche die Situation der Untersuchungsregion Oberpinzgau (sowie deren Gemeinden) in Relation zu Vergleichsräumen (Bundesland Salzburg, Stadtregion Salzburg, Stadtgemeinden Saalfelden und Zell am See) herausarbeitet (vgl. Karte 1). Diese Analyse ermöglichte die Identifikation potenziell relevanter thematischer Dimensionen und somit auch von Indikatoren, welche für die nachfolgende Entwicklung des *Multiplen Benachteiligungsindex (MBI)* von Nutzen sein könnten.

¹ vgl.: Heintel, Martin/ Springer, Markus/ Schnelzer, Judith/ Bauer, Ramon (2016a): Quantifizierung der Benachteiligung der Region Oberpinzgau. Projektendbericht im Auftrag des Regionalverbandes Oberpinzgau, 118 S. Die Studie wurde vom Regionalverband Oberpinzgau beauftragt und durch Bund (LE 14-20), Land (Salzburg) und Europäische Union (LEADER) finanziert. Auftragnehmer: Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien; Projektleitung: Martin Heintel.



Datenquelle: Landesstatistik Salzburg, Statistik Austria, Universität Wien

Karte 1: Übersichtskarte – Gemeinden RV Oberpinzgau und Vergleichsräume

Methodische Herangehensweise

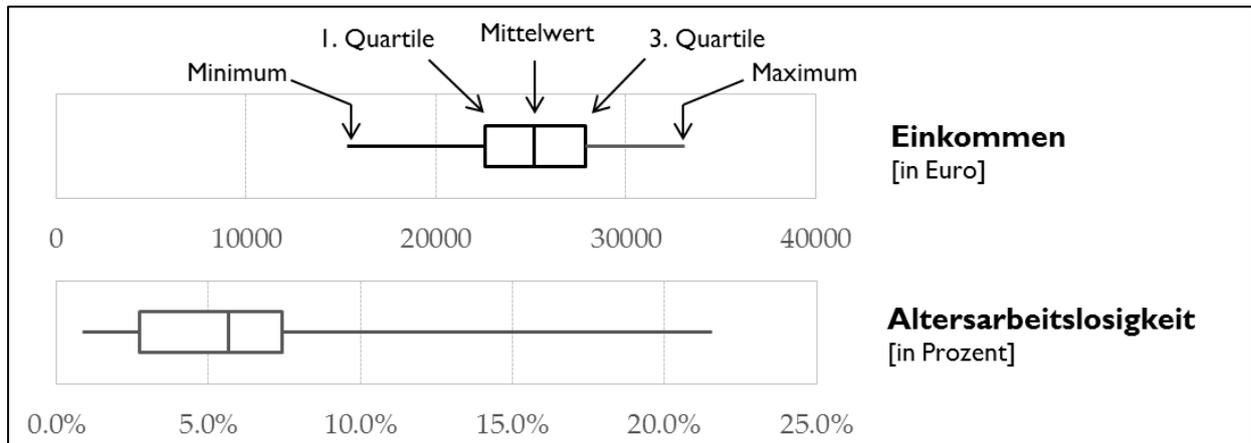
Um eine relative Benachteiligung der Region gegenüber anderen Regionen zu quantifizieren, war es bei der Entwicklung einer kombinierten Maßzahl notwendig, eine Methodik zu finden, die es erlaubt, verschiedene thematische Bereiche und Indikatoren vergleichbar zu machen und mittels eines Indexwertes auszudrücken. Als Vorbild diente dabei der für Großbritannien entwickelte *Index of Multiple Deprivation (IMD)* (vgl. DCLG 2011a, DCLG 2015a, DCLG 2015b, DCLG 2015c, Heintel et al. 2016a, Heintel et al. 2016b, Payne & Abel 2012).

Der britische IMD kann aufgrund der unterschiedlichen Datenlage nicht direkt auf Österreich übertragen werden. Allerdings konnten wesentliche Erkenntnisse für die Entwicklung eines auf Österreich anwendbaren Indexes (Multipler Benachteiligungsindex MBI) bezüglich des Prozessablaufes sowie bei der Abgrenzung der thematischen Dimensionen gewonnen werden, da sich diese Bereiche generell an die Dimensionen der sozialgeographischen Daseinsgrundfunktionen (vgl. Weichhart 2008) anlehnen und auch für die Indikatorenauswahl operationalisierbar sind. Somit konnten für die konkrete Fragestellung sechs Dimensionen/Bereiche identifiziert werden, die insgesamt 24 Indikatoren beinhalten (vgl. Heintel et al. 2016a):

- **Einkommen & Wohnen** (Jahreseinkommen, Ausstattung der Wohnung, Rechtsverhältnis, Wohnsitzmeldung, Baulandpreis)
- **Beschäftigung** (Jugendarbeitslosenquote, Altersarbeitslosenquote, Geschlechterunterschied bei Erwerbsquote, Beschäftigungsbasierte Abhängigkeit, Pendeldistanz)
- **Gesundheit** (Apotheken, AllgemeinärztInnen, FachärztInnen)
- **Bildung** (NEETs Männer, NEETs Frauen, Frühe SchulabgängerInnen, maximal Pflichtschule, mindestens Matura)

- **Soziales & Versorgung** (1 Personenhaushalt (65 Jahre und mehr), Sozialleistungen, PensionistInnen, AsylwerberInnen, Bankomatendichte)
- **Finanzen** (Abgabeeinnahmen pro Kopf, Einnahmenveränderung, Verschuldung pro Kopf)

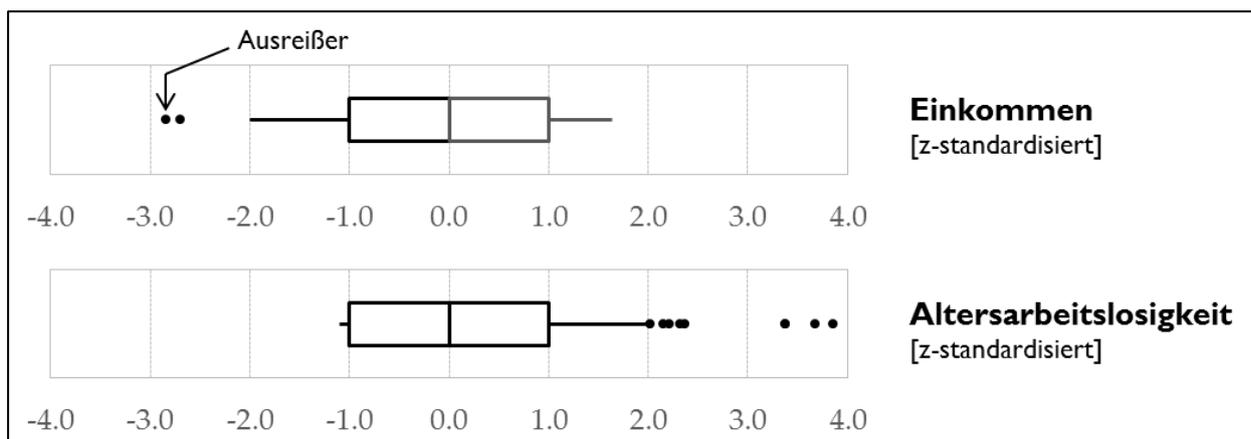
Um methodisch eine Relationalität ausdrücken zu können, welche über alle Bereiche und Indikatoren vergleichend interpretierbar bleibt, war es notwendig, bei der zu verwendenden Methodik andere Wege zu gehen. Da der Fokus auf der Ausarbeitung einer relationalen quantitativen Maßzahl lag, welche über alle Bereiche und Indikatoren vergleichend interpretierbar ist, bedurfte es einer Standardisierungsmethodik, um die indicatorspezifischen Maßeinheiten zu vereinheitlichen, da die verwendeten Indikatoren teilweise über unterschiedliche Maßeinheiten verfügen, z.B. Altersarbeitslosigkeit in Prozent und Jahreseinkommen in Euro (vgl. Abb. 1).



Quelle: Heintel et al. 2016a

Abbildung 1. Schematische Darstellung der Werteausprägung innerhalb zweier Verteilungen

Als Herangehensweise für den Multiplen Benachteiligungsindex wurde die so genannte z-Standardisierung gewählt, welche es ermöglicht, die Werteverteilungen verschiedener Variablen anhand des Mittelwertes und der Standardabweichung in vergleichbare z-Werte zu überführen. Diese drücken wiederum positive und negative (Standard-)Abweichungen vom Wert des Bundeslandes anhand einer theoretischen Normalverteilung aus. Anhand der z-Werte kann nicht nur die Richtung (positiv/negativ), sondern auch die Intensität der Abweichung vom Bundesland Salzburg abgelesen werden, was die Identifizierung von statistischen Ausreißern ermöglicht (vgl. Magnello & Van Loon 2014, Urdan 2011) (vgl. Abb. 2).

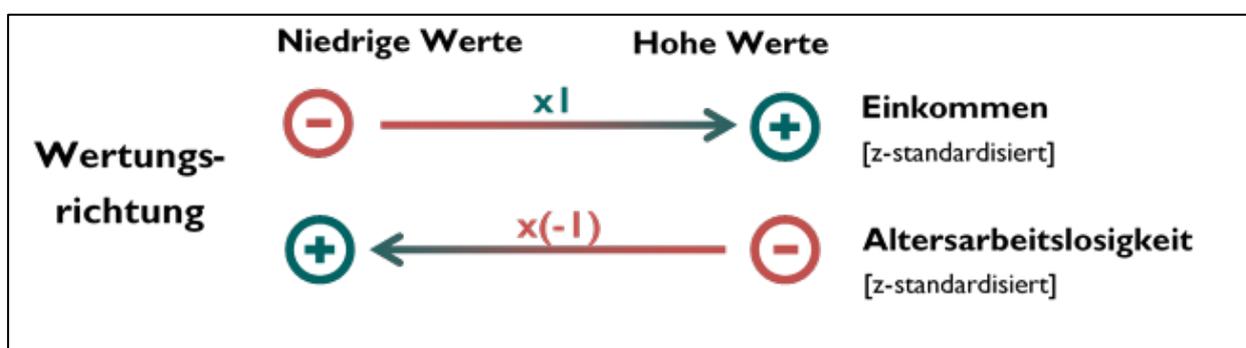


Quelle: Heintel et al. 2016a

Abbildung 2: Schematische Darstellung der z-standardisierten Werteausprägung innerhalb zweier Verteilungen

Die in diesem Prozess errechneten z-Werte für die 24 verschiedenen Indikatoren wurden mittels Gewichtungen und Wertungsrichtungen in Bereichs-MBIs und in einen Gesamt-MBI zusammengeführt. Mit Gewichtungen ist gemeint, dass die jedem Bereich zugeordneten Indikatoren innerhalb des Bereichs eine Gewichtung erhielten, welche sich an den thematischen Verbindungen der Indikatoren orientierte.² Im Bereich Bildung sind 5 Indikatoren enthalten, wobei mit dem Anteil der Männer bzw. Frauen im Alter 16 bis 24 Jahre nach Geschlecht, keiner laufenden Ausbildung, die entweder arbeitslos oder Nicht-Erwerbspersonen sind (NEETs), zwei Indikatoren das gleiche Phänomen nach Geschlecht darstellen. Diesen beiden verbundenen Indikatoren haben wir gemeinsam eine Gewichtung im Bereich Bildung von 25 Prozent gegeben. Die anderen drei Indikatoren (Frühe SchulabgängerInnen, Personen mit maximal Pflichtschule und Personen mit mindestens Matura) haben jeweils eine Gewichtung von 25 Prozent erhalten, sodass man in Summe eine Gewichtung von 100 Prozent für jeden Bereich erhält.

Nebst dieser Gewichtung war es notwendig, bei einigen Indikatoren die Wertungsrichtung umzudrehen, da hohe Werte bei einem Indikator wie Einkommen nicht die gleiche Wertungsrichtung wie eine hohe Arbeitslosigkeit haben. Aus diesem Grund war es notwendig, die Wertungsrichtung zum Beispiel von Altersarbeitslosigkeit umzukehren, damit hier hohe Werte eine negative Bedeutungsrichtung bekommen. (vgl. Abb. 3) (vgl. Heintel et al. 2016a, Heintel et al. 2016b).

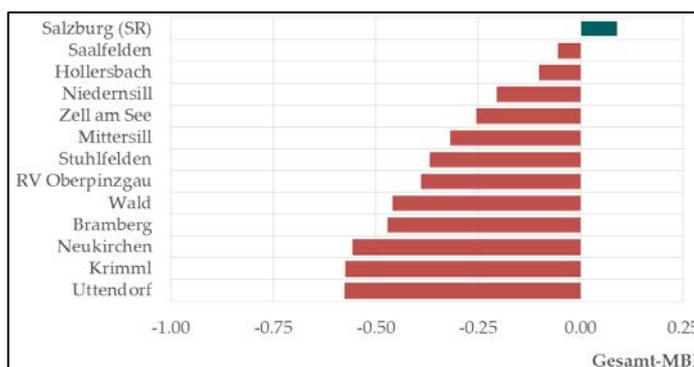


Quelle: Heintel et al. 2016a

Abbildung 3: Schematische Darstellung der Wertungsrichtung zweier Indikatoren

Ergebnisse und Interpretation

Diese zuvor dargestellte Herangehensweise erlaubt es bei der Analyse der MBI-Ergebnisse nicht nur, den Gesamtindex als solchen zu interpretieren, sondern auch die Ergebnisse nach einzelnen Bereichen und Indikatoren für Regionen und Gemeinden aufzuschlüsseln. Dadurch wird es möglich, ein tiefergehendes Verständnis für die Entstehung und Interpretation der Indexergebnisse zu entwickeln. Abbildung 4 zeigt sowohl das Ergebnis für den Gesamt-MBI der Region Oberpinzgau (und der Gemeinden in der Region) als auch die Gesamt-MBI-Werte der Vergleichsräume (Stadtregion Salzburg, sowie die Gemeinden Saalfelden und Zell am See), wobei hier negative Werte rot und positive Werte grün dargestellt werden.

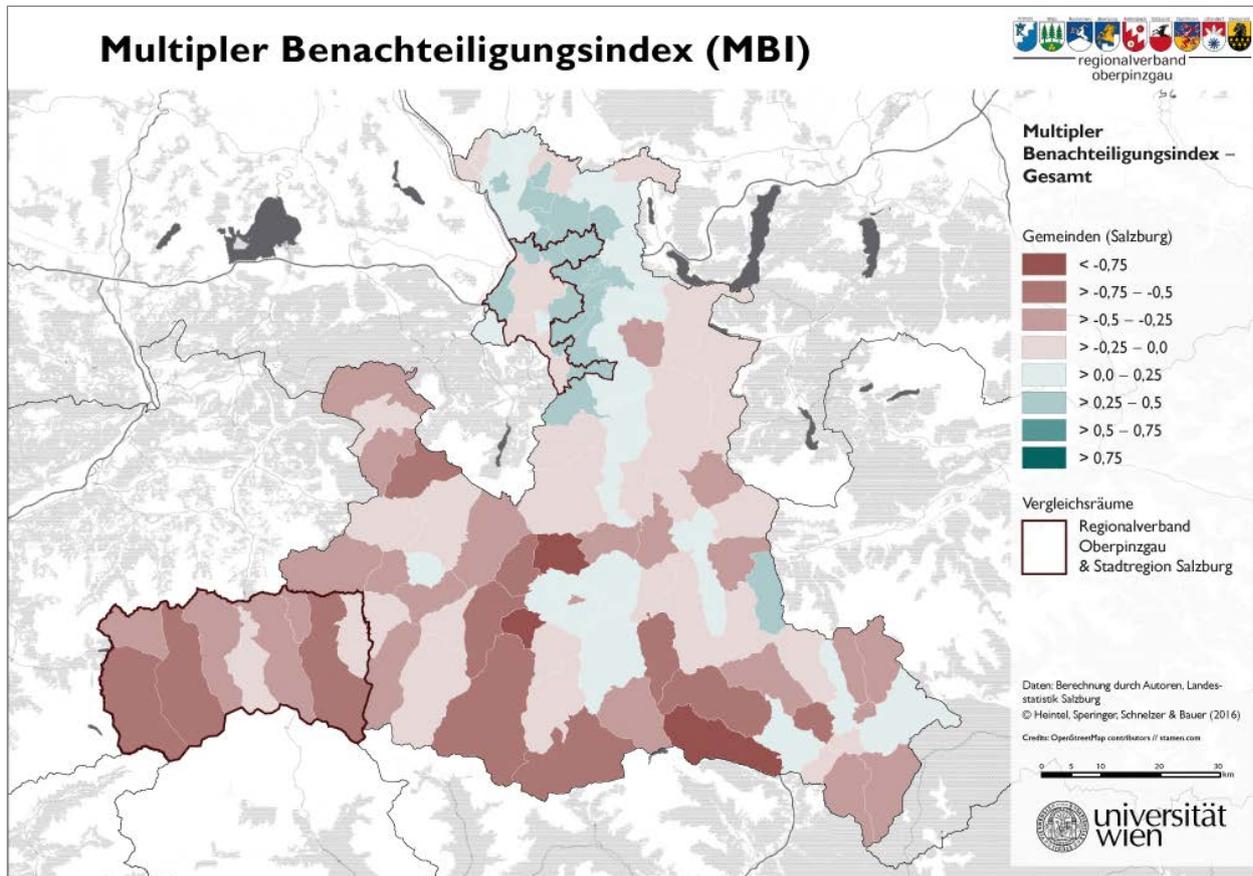


Datenquelle: Berechnung der AutorInnen

Abbildung 4: Multipler Benachteiligungsindex – Gesamt

² Das Beispiel der aus 2 Themen zusammengesetzten Dimension „Einkommen & Wohnen“, welche einen Indikator zum Jahreseinkommen und drei Indikatoren zur Beschreibung der Wohnungssituation umfasst, zeigt, dass dem einen Einkommensindikator mit 50 Prozent Gewichtung die gleiche Wertigkeit zugemessen wurde wie den drei Indikatoren zur Wohnungssituation (jeweils 16,6 Prozent, gesamt 50 Prozent).

Die in Abbildung 4 dargestellten MBI-Ergebnisse machen klar, dass mit Ausnahme der Stadtregion Salzburg alle hier aufgelisteten Vergleichsräume inklusive den Gemeinden im Oberpinzgau negative Werte aufweisen und somit gegenüber dem Wert des Bundeslandes Salzburg eine relative Benachteiligung aufweisen. Der leicht positive Gesamt-MBI der Stadtregion Salzburg mit einem Wert von 0,06 ist vor allem durch die überwiegend positiven Werte von den in der Stadtregion liegenden Umlandgemeinden der Stadt Salzburg begründet (siehe Karte 2).



Datenquelle: Berechnung der AutorInnen

Karte 2: Multipler Benachteiligungsindex - Gesamt

Das Resultat des Gesamt-MBI lässt sich zu einem besseren Verständnis in unterschiedliche Bereiche differenzieren. Betrachtet man die Indexergebnisse nach Dimensionen, ergibt sich ein zunehmend nuancierter Eindruck über die verschiedenen Teilbereiche des MBI. Abbildung 5 vergleicht das Ergebnis der Teilbereiche für die Region Oberpinzgau (grüne Fläche) und die Stadtregion Salzburg (rote Fläche), wobei der Bundeslandwert durch die Null-Linie (schwarz gestrichelte Linie, entspricht dem Wert 0,0) dargestellt wird.

Bei dieser Analyse der MBI-Teilbereiche der beiden Vergleichsregionen ist erkennbar, dass der positive Gesamt-MBI der Stadtregion Salzburg vor allem durch die stark positiv abweichenden Werte in den Bereichen *Finanzen* (+0,28), *Einkommen & Wohnen* (+0,45) und *Gesundheit* (+0,351) zustande kommt. Bei der Zusammenführung zu einem Gesamt-MBI für die Stadtregion Salzburg werden also die teilweise stark negativen Werteausprägungen in den Bereichen *Bildung* (-0,31), *Soziales & Versorgung* (-0,39), sowie *Beschäftigung* (-0,03) kompensiert, was die ansonsten deutlich positiven Abweichungen der anderen Teilbereiche gegenüber dem Bundeslandwert abmildert.

Ein solcher Kompensationseffekt, bei dem sich negative und positive Werte gegenseitig aufheben, lässt sich in der Untersuchungsregion Oberpinzgau (Gesamt-MBI: -0,37) lediglich beim Bereich *Soziales & Versorgung* (+0,23) erkennen, welcher den ansonsten negativen Werten der Region in den anderen Bereichen entgegenwirkt. Dieser Effekt ist im Falle eines aus Teilbereichen zusammengesetzten Indexes gewünscht, da damit „Stärken“ und „Schwächen“ einer Region in der Gesamtbetrachtung auch durchaus

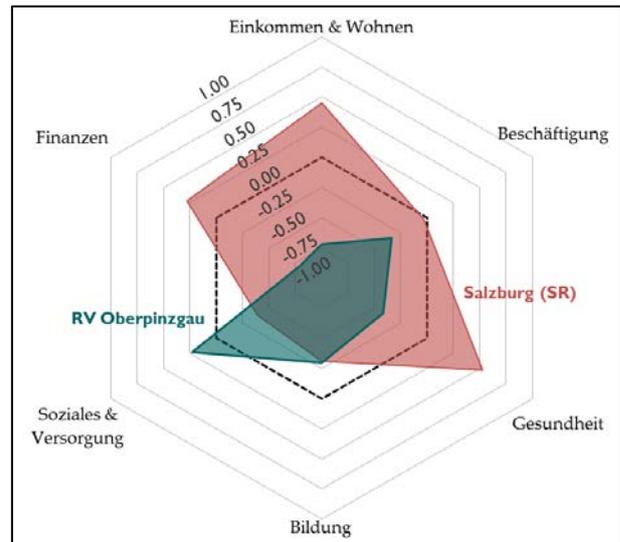
aufgewogen werden können. Diese Schwächen liegen in der Region Oberpinzgau im Vergleich zum Bundeslandwert in den Bereichen *Finanzen* (-0,80), *Beschäftigung* (-0,34) und *Gesundheit* (-0,28). Im Sinne der Werteinterpretation gilt es anzumerken, dass durch die grundlegenden Eigenschaften der methodischen Herangehensweise in diesen Bereichen zwar eine negative Werteintensität vorliegt, diese aber immer noch innerhalb des Bereichs einer statistischen Normalverteilung liegt und damit nicht von statistischen Ausreißern gesprochen werden kann. Z-Werte mit signifikant hohen Abweichungen vom Durchschnittswert („Ausreißer“) liegen außerhalb des Wertebereichs von plus/minus 2.

Teilbereich Bildung

Im Folgenden soll der MBI-Teilbereich „*Bildung*“ exemplarisch für die insgesamt sechs Dimensionen, die den Gesamt-MBI ausmachen, am Beispiel der Region Oberpinzgau und den drei Vergleichsräumen (Stadtregion Salzburg, sowie die Gemeinden Saalfelden und Zell am See) näher betrachtet werden. Die Dimension „*Bildung*“ ist auch deshalb interessant, weil sowohl die Stadtregion Salzburg als auch der Oberpinzgau in diesem Teilbereich sehr ähnliche MBI-Werte aufweisen. Da sich die MBI-Teilbereiche aus einer Reihe von Einzelindikatoren zusammensetzen, können auch unterschiedliche Trends zu einem ähnlichen Wert führen. Die Bereichsergebnisse der Dimension „*Bildung*“ entstehen aus den folgenden fünf Indikatoren:

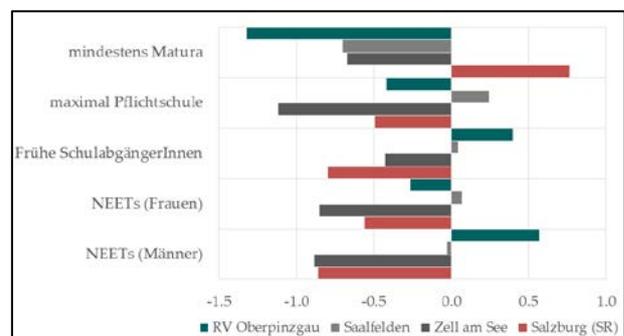
- Anteil der Männer im Alter 16 bis 24 Jahre, in keiner laufenden Ausbildung, die entweder arbeitslos oder Nicht-Erwerbspersonen sind (**NEETs/Männer**), 2013
- Anteil der Frauen im Alter 16 bis 24 Jahre, in keiner laufenden Ausbildung, die entweder arbeitslos oder Nicht-Erwerbspersonen sind (**NEETs/Frauen**), 2013
- Anteil der **frühen SchulabgängerInnen**, also Personen im Alter von 18 bis 24 Jahre, in keiner laufenden Ausbildung und höchste abgeschlossene Schulbildung unterhalb Sekundarstufe II (ISCED0-2), 2013
- Anteil der Personen im Alter 25 bis 64 Jahren mit **Pflichtschulabschluss** und weniger, 2013
- Anteil der Personen im Alter 25 bis 64 Jahren mit **höheren Bildungsabschlüssen** (Matura und post-sekundäre Ausbildung), 2013

Abbildung 6 stellt die fünf Indikatoren des MBI-Teilbereichs „*Bildung*“ der Untersuchungsregion Oberpinzgau und der Vergleichsregionen dar. Im Vergleich der MBI-Werte der Einzelindikatoren unterscheiden sich jene der Stadtregion Salzburg von denen der Region Oberpinzgau sowohl in der Höhe der Abweichung vom Bundeslanddurchschnitt, als auch in der Richtung der Abweichung. Letzteres ist beim Anteil der Personen mit höheren Bildungsabschlüssen der Fall. Das ist dadurch zu begründen, dass die Stadtregion Salzburg sowohl ein Hochschulstandort und der Arbeitsmarkt der Stadtregion für „*hochqualifizierte Personen*“ besonders attraktiv ist. In der Region Oberpinzgau fehlt es an Hochschulstandorten, und der lokale Arbeitsmarkt bietet weniger Arbeitsplätze für AkademikerInnen.



Datenquelle: Berechnung der AutorInnen

Abbildung 5: Multipler Benachteiligungsindex nach Bereichen in der Region Oberpinzgau und Stadtregion Salzburg



Datenquelle: Berechnung der AutorInnen

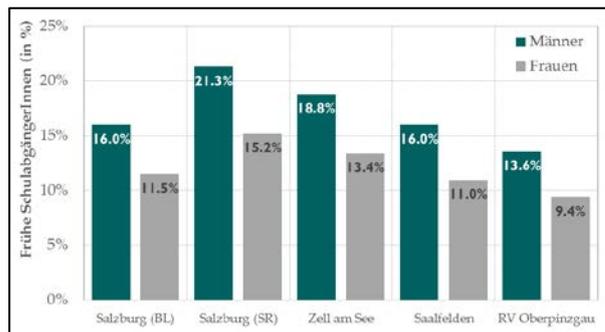
Abbildung 6: MBI-Bereichsindikatoren der Dimension Bildung

Bei den Indikatoren der **Frühen SchulabgängerInnen**³ (vgl. Abb. 7) und der **NEETs**⁴ (vgl. Abb. 8) weist die Stadtregion Salzburg deutlich höhere Anteile auf, wobei die Stadtregion negativ vom Bundeslanddurchschnitt abweicht und die Region Oberpinzgau positiv abweicht (vgl. Abb. 3). Beides sind Indikatoren, welche die Bildungs- und Arbeitsmarktsituation junger Erwachsener in Beziehung setzt. Sie geben Auskunft darüber, wie lange junge Menschen in Ausbildung verweilen, und wie der Übertritt in den Arbeitsmarkt gelingt. Die relativ hohen Anteile der Stadtregion Salzburg bei diesen beiden Indikatoren weisen also darauf hin, dass in der Stadtregion Salzburg ein höherer Anteil junger Erwachsener aus dem Bildungssystem fällt und diese auch schlechter in den Arbeitsmarkt integriert werden können als dies in der Region Oberpinzgau der Fall ist.

Frühe SchulabgängerInnen sind **Personen im Alter 18 bis 24 Jahren, die sich in keiner laufenden Ausbildung befinden und deren höchste abgeschlossene Schulbildung unterhalb der Sekundarstufe II (ISCED0-2)** liegt, wobei hier ein deutlicher Geschlechterunterschied zulasten der Männer erkennbar wird (vgl. Abb. 7). Der Unterschied zwischen Männern und Frauen ist mit 6,1 Prozentpunkten in der Stadtregion Salzburg am höchsten und im Oberpinzgau auf generell sehr niedrigerem Niveau auch am geringsten (4,2 Prozentpunkte). Der niedrige Anteil früher SchulabgängerInnen der Region Oberpinzgau ist unter allen Vergleichsräumen der kleinste, was sich im MBI-Bereichsindex positiv für die Region auswirkt.

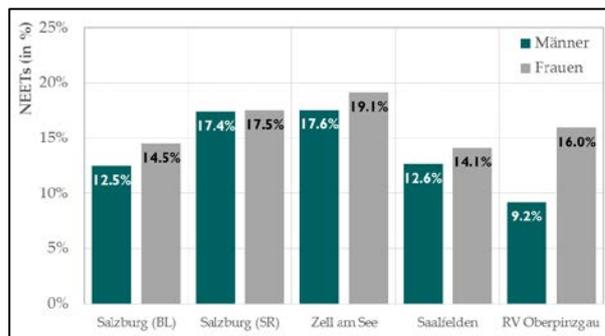
Ähnlich verhält es sich beim Anteil der **NEETs** (Not in Education, Employment or Training), also **Männer bzw. Frauen im Alter 16 bis 24 Jahre in keiner laufenden Ausbildung, die entweder arbeitslos oder Nicht-Erwerbspersonen sind**. Das sind Personen, die früh aus dem Schulsystem ausscheiden, keine weiteren Fortbildungen verfolgen und somit erschwert am Arbeitsmarkt partizipieren können. Sie sind eine Belastung für das soziale System einer Gemeinde und bedürfen zusätzlicher politischer Maßnahmen, um diesem Umstand gerecht zu werden und Abhilfe zu schaffen. Ein hoher Anteil bedeutet, dass viele junge Menschen weder in Ausbildung gehalten werden und gleichzeitig nicht den Übergang in den Arbeitsmarkt bewerkstelligen konnten.

Beim Indikator „NEETs“ fallen die Geschlechterunterschiede zwar geringer aus als bei den frühen SchulabgängerInnen, allerdings gehen sie zulasten der weiblichen Bevölkerung. Die Ausnahme stellt hier die Region Oberpinzgau dar, wo der Anteil der NEETs zwar am geringsten ausfällt, allerdings die Geschlechterunterschiede am deutlichsten ausgeprägt sind (vgl. Abb. 8). Insgesamt wirken sich die beiden Indikatoren (frühe SchulabgängerInnen und NEETs) auf den MBI-Teilbereich „Bildung“ für die Stadtregion Salzburg negativ aus und für die Region Oberpinzgau positiv. Letztendlich führt das Zusammenspiel der unterschiedlich ausgeprägten fünf Teilindikatoren in den beiden Vergleichsräumen zu



Datenquelle: Landesstatistik Salzburg, Statistik Austria – Abgestimmte Erwerbsstatistik 2013

Abbildung 7:
Anteil der Personen im Alter von 18 bis 24 Jahre, keiner laufenden Ausbildung und höchste abgeschlossene Schulbildung unterhalb Sekundarstufe II (ISCED0-2) 2013



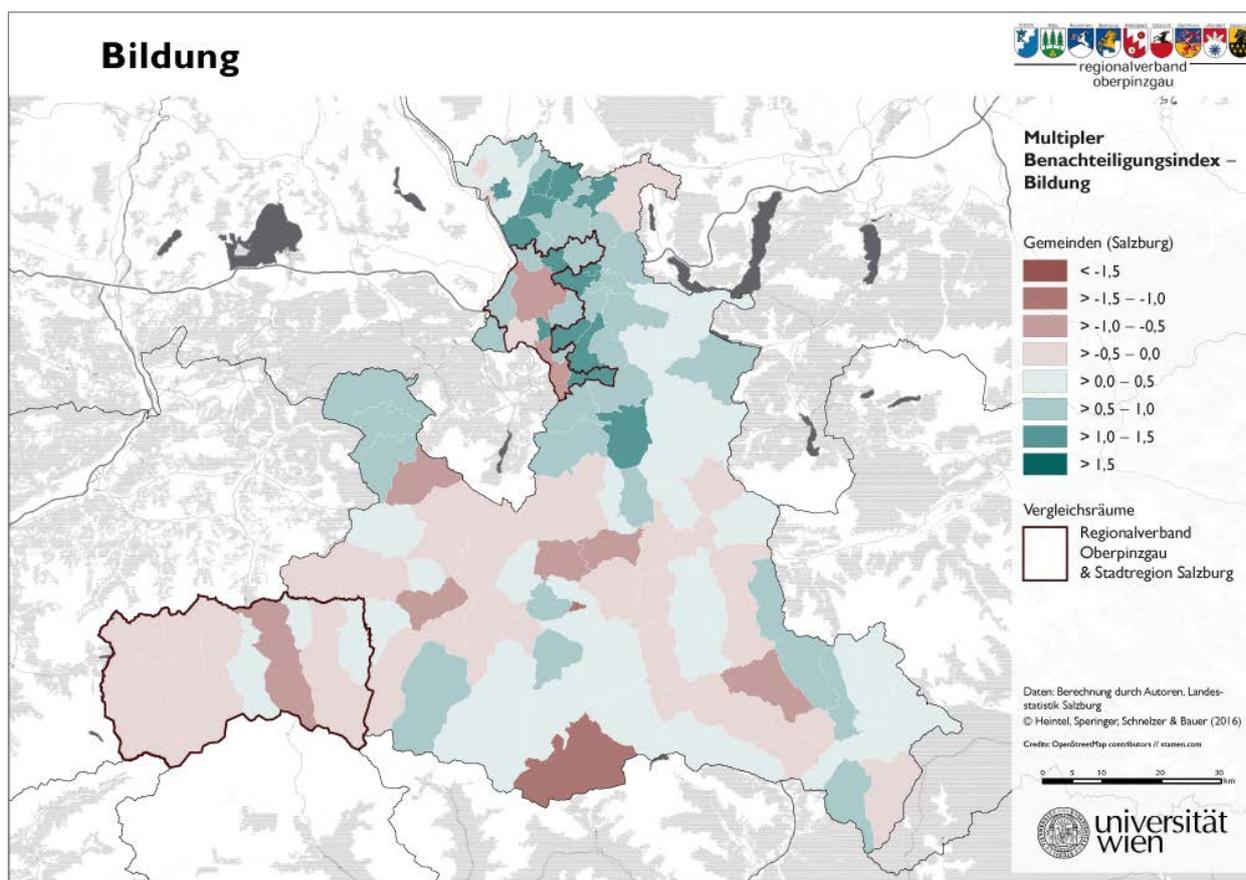
Datenquelle: Landesstatistik Salzburg, Statistik Austria – Abgestimmte Erwerbsstatistik 2013

Abbildung 8:
Anteil der Personen im Alter 16 bis 24 Jahre, keiner laufenden Ausbildung, die entweder arbeitslos oder Nicht-Erwerbspersonen sind (NEETs) 2013

³ Anteil der Personen im Alter von 18 bis 24 Jahre, in keiner laufenden Ausbildung und höchste abgeschlossene Schulbildung unterhalb Sekundarstufe II (ISCED0-2), 2013

⁴ Anteil der Männer/ Frauen im Alter 16 bis 24 Jahre, nach Geschlecht, in keiner laufenden Ausbildung, die entweder arbeitslos oder Nicht-Erwerbspersonen sind, 2013

einem ähnlichen MBI-Teilbereichswert bei der Quantifizierung der MBI-Dimension „Bildung“.



Datenquelle: Berechnung der AutorInnen

Karte 3: Multipler Benachteiligungsindex – Bildung

Vergleicht man die räumliche Differenzierung des MBI-Teilbereichs „Bildung“ innerhalb der beiden Untersuchungsgebiete (vgl. Karte 3), so wird ersichtlich, dass es sowohl in der Stadtregion Salzburg als auch in der Region Oberpinzgau auf der Gemeindeebene zum Teil deutliche Unterschiede gibt. Während die Gemeindeunterschiede innerhalb des Oberpinzgaus nur geringe Differenzen aufweisen, ist der Kontrast innerhalb der Stadtregion deutlich stärker ausgeprägt. Die Stadt Salzburg weist gegenüber den Umlandgemeinden markante Abweichungen auf. Dies lässt sich unter anderem durch die niedrigeren Anteile von frühen SchulabgängerInnen und NEETs in den Umlandgemeinden gegenüber der Stadt Salzburg erklären.

Schlussbemerkungen

Die in der Einleitung ausgeführte Fragestellung nach der Quantifizierung von relativer Benachteiligung auf regionaler Ebene durch die Entwicklung eines „**Multiplen Benachteiligungsindex (MBI)**“ ist im deutschsprachigen Raum methodisches Neuland. Der MBI erlaubt objektiv vergleichbare Analysen für verschiedene räumliche Einheiten durchzuführen und zu interpretieren und ermöglicht es, die Gesamtergebnisse hinsichtlich unterschiedlicher thematischer Teilbereiche und Indikatoren zu differenzieren.

Bei der Präsentation dieser Arbeit auf der DGD/BBSR-Dezembertagung 2016 und auch in diesem Artikel wurde der inhaltliche Fokus auf die methodische Herangehensweise der Indexentwicklung sowie auf die Ergebnisdarstellung des Gesamt-MBI und des Teilbereichs Bildung beschränkt. Eine umfassende Darstellung des Multiplen Benachteiligungsindex ist dem Projektabschlussbericht der Studie „*Quantifizierung der Benachteiligung der Region Oberpinzgau*“ zu entnehmen (Heintel et al. 2016a). Der Bereich Bildung wurde deshalb gewählt, um die subjektive Wahrnehmung einer scheinbar allgegenwärtigen Kluft zwischen Stadt und Land zu Gunsten des urbanen Raumes zu relativieren. Die Möglichkeit der relationalen Darstellung ist eine der Stärken dieses Indexes, welcher sich mittels verschiedener Teilbereiche analysieren lässt. Beim Thema Bildung könnte man im ersten Eindruck die Meinung gewinnen, dass ein urbanes Zentrum wie Salzburg über mehr Bildungseinrichtungen auf verschiedenen Schulniveaus verfügt und so vermeintlich Vorteile in diesem Bereich haben müsste. Die Analyse zeigt jedoch, dass trotz des leichteren Zugangs zu allgemeinbildenden höheren Schulen und tertiären Bildungseinrichtungen in der Stadtregion Salzburg mit einem daraus resultierenden größeren Anteil an Personen mit höheren Bildungsabschlüssen auch relativ hohe Anteile an frühen SchulabgängerInnen und NEETs gegenüberstehen, welche im ländlich geprägten Oberpinzgau deutlich niedriger sind. Diese Bereichsaufschlüsselung der Indexergebnisse ermöglicht es somit, den Index inhaltlich vertiefend interpretierbar zu machen, beziehungsweise Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Regionen und Vergleichsräumen detaillierter analysieren zu können.

In der Studie „*Quantifizierung der Benachteiligung der Region Oberpinzgau*“ wurden alle Teilbereiche des MBI vertiefend analysiert. So wurde zum Beispiel im Bereich *Bildung* auch auf intraregionale Unterschiede der Gemeinden mittels Erreichbarkeitsanalyse von Schulstandorten eingegangen.

Der Multiple Benachteiligungsindex (MBI) kann somit als empirische Basis für die Ausarbeitung von potenziellen Handlungsfeldern herangezogen werden. Der MBI drückt explizit eine Relationalität aus, die es dem Nutzer erlaubt, die Ergebnisse nach Richtung und nach Intensität der Wertausprägungen für die Gesamt-, Bereichs- und Indikatorergebnisse zu analysieren und zu interpretieren. Die einzige Einschränkung liegt in der Verfügbarkeit der Indikatoren für die Bereichszusammensetzungen. Mit zusätzlichen Indikatoren könnte der Index in der Indikatordichte und Bereichsausweisung weiter differenziert werden. Dies wären potentielle Anknüpfungspunkte für eine Weiterentwicklung des MBI.

Literatur

- DCLG - Department for Communities and Local Government (Hg) (2011a) *The English Indices of Deprivation 2010. Neighbourhoods Statistical Release*. London.
- DCLG - Department for Communities and Local Government (Hg) (2015a) *Official Statistics, English indices of deprivation 2015*, verfügbar unter: <https://www.gov.uk/government/statistics/english-indices-of-deprivation-2015>, 25.7.2016.
- DCLG - Department for Communities and Local Government (Hg) (2015b) *The English Indices of Deprivation 2015. Technical Report*. London.
- DCLG - Department for Communities and Local Government (Hg) (2015c) *The English Indices of Deprivation 2015. Research Report*. London.
- Heintel, Martin/ Speringer, Markus/ Schnelzer, Judith/ Bauer, Ramon (2016a) *Quantifizierung der Benachteiligung der Region Oberpinzgau*. Projektendbericht im Auftrag des Regionalverbandes Oberpinzgau. Wien. 118 S.
- Heintel, Martin/ Speringer, Markus/ Schnelzer, Judith/ Bauer, Ramon (2016b) Regionale Benachteiligung und Daseinsgrundvorsorge am Beispiel des Oberpinzgaus: Ein Widerspruch? In: SIR-Mitteilungen und Berichte Band 36/2016. Salzburg.
- Landesstatistik Salzburg (Hg) (2017) Open Government Data (OGD). "Salzburg macht auf!". Salzburg.
- Magnello, Eileen/ Van Loon, Boris (2014) *Statistik. Ein Sachcomic*. London.
- Payne, Rupert A./ Abel, Gary A. (2012) *UK indices of multiple deprivation – a way to make comparisons across constituent countries easier*. In: ONS – Office for National Statistics (Hg) *Health Statistics Quarterly* 53. London.
- Republik Österreich (Hg) (2013) *Arbeitsprogramm der österreichischen Bundesregierung 2013-2018*. Wien.
- Statistik Austria (Hg) (2013) *Stadtregionen Abgrenzung 2001 – Zuordnung der Gemeinden Stand 01.01.2013*. Wien.
- Urdan, Timothy (2011) *Statistics in Plain English*. New York, Santa Clara.
- Weichhart, Peter (2008) *Entwicklungslinien der Sozialgeographie. Von Hans Bobek bis Benno Werlen*. Wien. 439 S.

Autoren

Univ.-Prof. Dr. Martin Heintel
Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien
martin.heintel@univie.ac.at

Mag. Markus Speringer
Vienna Institute of Demography (VID), Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW)
markus.speringer@oeaw.ac.at

Judith Schnelzer MA
Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien
judith.schnelzer@univie.ac.at

Mag. Ramon Bauer
Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien
Vienna Institute of Demography (VID), Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW)
ramon.bauer@univie.ac.at